

**Aufzeichnungen über 300 Jahre Geschichte des alten  
Wurster Bauernhofes  
in Wremen-Hülsing Nummer 23**

Heute im Besitz von Dieter und Ilse Holst



CEM WF 1764 1816 MEM

Monogramme und Jahreszahlen an den Giebelankern des  
alten Hülsinger Hofes Nummer 23.

„Rühmlich., christlich, köstlich ist,  
dass man zu keiner Zeit vergisst,  
der alten lieben Vorfahren,  
die vor uns in dem Leben waren.“

Alter Spruch aus der Wremer Kirche

**Gott bewohre Damm un Dieken,  
Siel un Bullwark un derglieken,  
dorto unser Hob un God,  
un een ehrlich Wurster Blod.**

Altes Wurster Gebet!

Aufzeichnungen in alten Wremer Kirchenbüchern, wie sie in der Chronik der alteingesessenen Wremer Familie Eckel sowie in Veröffentlichungen des ehemaligen Wremer Pastors und bekannten Chronisten Johann Möller auf geführt sind, belegen, dass der Hof Nummer 21, jetzt Nummer 23, in Wremen-Hülsing schon Ende des 17. Jahrhunderts vorhanden war. Wann und wie dieser alte Wurster Hof entstand, wissen wir nicht.

Ob er vorher schon Jahrhunderte existierte und die schreckliche Allerheiligenflut von 1570 überstehen musste, mit schlimmen Zerstörungen an der gesamten Nordseeküste, in der hohe Verluste an Menschen und Vieh, an Häusern und Landabbrüchen zu beklagen war, ist nicht überliefert.

Aber es ist anzunehmen, dass der Hof während der seltsamen Sommerflut vom 6. Juni 1630 schon vorhanden war, als an einem schönen, stillen Tag die Flut plötzlich anstieg (man vermutet ein Seebeben), meterhoch über die Deiche strömte und die fruchtbare Marsch in einen tiefen See verwandelte. Besonders in den südlichen Wurster Kirchspielen Imsum, Wremen, Misselwarden und Mulsum blieb das Seewasser wochenlang auf Weiden und ausgesäten Ackern stehen und zerstörte die gesamte Ernte.

Der Wohlstand des Landes war ruiniert. Man war nicht mehr im Stande, die schwerbeschädigten Deiche zu reparieren.

So beschwerten sich die Leher Bürger beim Bremer Rat, der nach dem Sieg über die Wurster 1524 und dem Stader Frieden vom 28. Juni 1525 die Hoheit über das Land Wursten inne hatte, dass die Wurster ihre zerstörten Deiche nicht wieder herstellten. Schon vier Jahre nach der Sommerflut 1630 suchte 1634 wiederum eine gewaltige Sturmflut die friesischen Nordseeküsten heim, bei der unter anderem die nordfriesische Insel Strand in drei Teile zerriss und etwa 9000 Menschen ertranken.

Neben schweren Schäden im Wremer Süderviertel wurde von Schmarren bis Rinzeln die gesamte Deichstrecke weggerissen. Erst 1636 konnte mit dem Neubau begonnen werden. Dabei musste der Deich zurückverlegt werden unter Preisgabe großer Flächen besten Marschenlandes.

So wurde aus dem Wremer Süderviertel berichtet, zu dem auch Hülsing gehörte: „Frerich Johans is all sein Land verdrunken. Ide Lüdeckes all seine Beester erdrunket. Lübbe Har Wilkens nichts mehr denn een Koh hat.“

Die Kette der Sturmfluten riss nicht ab. Besonders erwähnenswert ist noch die Petriflut vom 22. Februar 1651 und das Unheil, das sie über Wremen brachte.

Es heißt in einer Wremer Petition aus dem Jahre 1652: „Umb Fastabend ist eine überaus große Eisflut eingebrochen, da etliche Menschen umgekommen und Schafe und Schweine seindt ertrunken, daneben viel Häuser sind zerbrochen, umgefallen und weggetrieben.“

In einer Veröffentlichung von Robert Wiebalck aus der Ausgabe XXIII der Jahrbücher der Männer vom Morgenstern wird über die Petriflut vom Februar 1651 berichtet: „Der Wremer Voigt hat sich in einem Fasse nach Dorum hingearbeitet und dort mitgeteilt, dass in Imsum, Wremen und Padingbüttel, wo die Deiche weggegangen, dass Wasser eingedrungen sei, die Siele stehen noch, sind aber ganz entblößt. Ein Oldenburger Schiff sei über den Deich gekommen und liegt bei Wremen.“

Trotz ständiger neuer Bedrohung durch weitere Sturmfluten in den nächsten Jahrzehnten mit großen Schäden an Deichen und Sielen gaben die Wurster nicht auf und setzten immer wieder ihre Deiche und Siele instand, obwohl die Folgen des 30 Jährigen Krieges und die hohen Deichlasten eine schwere Last waren.

So konnte der bekannte Oberdeichgräfe Eide Siade Johans im Juli 1717 voll Stolz aus Padingbüttel nach Stade berichten: „Dass die Wurster mit ihren Ausbesserungen der Wremer Deichstrecke in solchen Stand gekommen sei als sie in vielen Jahren nicht gewesen.“

Wenige Monate danach kam die verheerende Weihnachtsflut von 1717, die berüchtigte Jahrhundertflut. Sie brachte unermessliches Elend über Land Wursten und hinterließ besonders auch im Kirchspiel Wremen große Verwüstungen.

Neben 28 Toten und hohen Verlusten an Vieh waren 59 weggetriebene oder zerstörte Häuser zu beklagen.

Auch das alte Wremer Siel wurde völlig zerstört und weggerissen. Der Wehl hinter dem Deich zwischen der alten Strandhalle und dem jetzigen Siel, der beim Bau der neuen Deichüberfahrt um 1975 verfüllt wurde, zeugt noch vom Standort des ehemaligen Sieles.

Nun beginnt sich auch der Schleier der Vergangenheit über dem Hof Nummer 23 in Hülsing zu lüften.

Wir wissen aus konkreten Aufzeichnungen, die der Wremer Pastor J. Möller aus alten Kirchenbüchern zusammengestellt hat, dass zur Zeit der großen Weihnachtflut 1717 auf dem Hülsinger Hof ein Johann Erdmann ansässig war.

Johann Erdmann stammte aus Hamburg. Was er dort gemacht hat und was ihn in das Land Wursten verschlagen hat, ist nicht überliefert.

Er heiratete 1702 Hille Johann Eggers, die Tochter des Hofbesitzers Lübbe Johann Eggers aus Hülsing Nummer 21, jetzt Nummer 23. Da auf dem Hofe Eggers kein männlicher Hoferbe vorhanden war, erbte die einzige Tochter Hille den

Hof und hat ihn nach ihrer Heirat 1702 mit ihrem Ehemann Johann Erdmann bewirtschaftet.

Aber leider war die Ehe nur von kurzer Dauer. Schon nach einem Jahr verstarb Hille Johann Erdmann, wahrscheinlich bei der Geburt der kleinen Tochter Rixte. Auch sie wurde nur drei Monate alt und musste früh zu Grabe getragen werden.

So war Johann Erdmann als Witwer alleine und ist es bis ins hohe Alter geblieben. Er muss wohl ein tüchtiger und recht betriebsamer Mann gewesen sein. Neben der Bewirtschaftung seines Hülisinger Hofes, sicherlich mit Dienstpersonal, war er über Jahrzehnte Küster in der Wremer Kirche. Dort versah er neben dem Glockenläuten die vielfältigen Aufgaben seines Amtes. So musste er mehrmals täglich den im Winter grundlosen Kleiweg nach Wremen und zurück überwinden. Dass war damals der „Landweg“, der von der Hofe nach Hülising führte, da es die Landstraße (L129) und ihre jetzige Trasse noch nicht gab. Sie wurde erst über 100 Jahre später gebaut.

Johann Erdmann starb im hohen Alter von 90 Jahren am 24.01.1753. Ein Spruch auf seinem Kirchenplatz in der Wremer Kirche erinnerte bis zur Renovierung und Neubemalung des Wremer Kirchengestühls (um 1959) an ihn. Pastor Möller schreibt darüber: „Da hatte der im 18. Jahrhundert in Wremen als Landwirt und Küster tätige Johann Erdmann sich als Wappen auf seinen Bankplatz einen Pelikan hinmalen lassen, der auf seinem Neste steht und seine verdurstenen Jungen mit seinem Herzblut aus seiner mit dem Schnabel aufgerissenen Brust tränkte. Darunter war zu lesen: Gleich wie der Pelican die Jungen speiset guht, so wolles tu, Jesu, mich erquicken durch dein Blut.“

Da Johann Erdmann keine leiblichen Erben hatte, vererbte er seinen Hof seinem Großneffen Claus Erdmann, Sohn seines Neffen Rudolf Erdmann aus Hamburg. Acht Jahre nach dem Tod seines Großonkels Johann Erdmann heiratete Claus Erdmann die Haustochter Margarethe Adickes am 26. November 1761, Kind von Johann Eibe Adickes aus Hülsing.

Da Johann Erdmann wohl ein vermöglicher Mann gewesen war, der seinem Großneffen Claus auch noch Bargeld vererbte, konnten Claus und Margarethe Erdmann schon nach drei Jahren Ehe ihr Wohnhaus neu bauen lassen.

In die Giebelanker ließen sie ihr Monogramm setzen:

CEM	1764	MEM
(CLAUS ERDMANN)	(BAUJAHR)	(MARGARETHE ERDMANN)

Claus Erdmann verstarb im Jahre 1777. Seine Witwe Margarethe Erdmann hat den Hof noch 17 Jahre bewirtschaftet, natürlich mit entsprechenden Hilfskräften. Sie starb im Jahre 1793 ohne Erben.

Danach erscheint als neuer Hofbesitzer Wilken Frers, 1796 zuerst nachweisbar.

Er war ein Bruder von Johann Hermann Frers in der Hofe, sowie von Eibe Frers aus Wremen, der Eigentümer des Hofes „Vor der Brücke“ war. Der Hof lag südlich der alten Wremer Wasserlösenbrücke. Er wurde zuletzt von Ernst Stürcken bis in die 1970er Jahre bewirtschaftet und wurde dann 1984 durch einen Brand zerstört. Auf dem Grundstück steht heute ein modernes Wohnhaus, das von der Familie Eden-Strubelt bewohnt wird.

Das Geschlecht der Frers stammte von der Fallward, das auf der Wurf zeitweise drei Höfe besaß und dort bis etwa 1800 lebte. Sie waren mit der Familie Eckel die letzten Bewohner der großen Dorfwurt. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wird die Fallward nicht mehr bewohnt. Wir wissen nicht, wie Wilken Frers in den Besitz des Hülsinger Hofes kam, ob er ihn erbt oder kaufte.

Im Herrenregister von 1818 und 1821 ist bei Wilken Frers eine Hofgröße von über 60 Jück (36 ha) eingetragen, ohne Außendeich und vielleicht sonstigem Land. Ein schöner Besitz, den er mit Knechten, Mägden und entsprechenden Tagelöhnern bewirtschaftete.

Wilken Frers war ein vermöglicher und angesehener Mann. In der Franzosenzeit, 1807, fungierte er als Kirchenjurat und als er 1811 zur Grund-Personal-Mobiliar-Türen- und Fenstersteuer veranlagt wurde, war sein Satz mit 400 Franc und 12 Cent einer der höchsten in Wremen.

Als er 1816 einen neuen Hausgiebel aufziehen ließ, wurde auch sein Monogramm auf den Giebelankern verewigt:

WF (Wilkens Frers) - 1816

Im Jahre 1820 verstarb Wilken Frers als Junggeselle. Sein Erbe war Hinrich Eckel, ein Sohn von Eibe Eckel. Hinrich Eckel besaß schon den Hof „Vor der Brücke“ in Wremen und hat deshalb den Hülsinger Hof zunächst verpachtet. Pächter war von 1821 bis 1833 Johann Glindermann, Stammvater der heute noch in Imsum ansässigen Glindermanns.

In der Wremer „Häusersteuerliste“ von 1825 sind Haus und sonstige Gebäude des Pachthofes in der obersten Klasse mit 600 Reichstalern versichert. Daraus lässt sich schließen, dass es sich um überdurchschnittlich gute Gebäude handelte.

Der Hof hatte zu der Zeit eine Größe von ca. 85 Jück (ca. 51 ha), war also ein großer, stattlicher Wurster Hof.

Als 1833 Hinrich Eckels einziges Kind, sein Sohn Eibe Wilhelm heiraten wollte, machte der Senior für die jungen Leute Platz und zog von seinem Hof „vor der Brücke“ auf seinen zweiten Hof nach Hülising.

Hier in Hülising erlebte Hinrich Eckel, jetzt immer Senior genannt, die bedeutende Verbesserung mit, dass eine neue feste Chaussee von Lehe her gebaut wurde, die direkt vor seinem Hof vorbeiführte.

Viele Hofbesitzer waren gegen dieses Projekt. Sie befürchteten, dass zu viel Bettler und Gesindel ins Land kämen und wollten sich ihre schönen, langen Äcker nicht durch die Trasse der neuen Straße zerschneiden lassen.

Lieber watete man auf den oft grundlosen und mit Schlaglöchern übersäten unbefestigten Landwegen weiter durch den Wurster Klei.

Hinrich Eckel war indessen viel zu klug, um den Vorteil nicht einzusehen, den die neue Verkehrsverbindung bot. Daher erklärte er sich bei den Verhandlungen über die Trassenführung der neuen Straße am 25. November 1843 im Hause von Johann Hinrich Harrs in Schottwarden gegenüber der Chausseekommission bereit, dass von ihm benötigte Land für den Straßenbau unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Als dann die Chaussee im Jahre 1848 fertig geworden war, ahnte Hinrich Eckel Senior sicher nicht, dass ihn bald auf dieser neuen Straße sein Kaleschwagen zu einem für ihn sehr schmerzhaften Begräbnis fahren würde. Auf seinem alten Hof „vor der Brücke“ in Wremen war am 8. Mai 1848 sein einziger Sohn Eibe Wilhelm Eckel - erst 38 Jahre alt - verstorben. Ein schwerer Schicksalsschlag, von dem sich der

Senior nicht mehr erholte.

Schon nach einem Jahr, im selben Monat wie sein Sohn, am 28. Mai 1849 schloss Hinrich Eckel Senior für immer die Augen, nachdem er sich kurz vor seinem Tode, noch an alter christlicher Sitte hängend, von Superintendent Werbe das heilige Abendmahl hat geben lassen.

Das Kirchenbuch notiert als Todesursache Asthma und Brustkrampf.

Nach neun Jahren, am 24.12.1858 folgte ihm seine Frau. Sein Neffe Hinrich Eckel Junior wurde dann Nachfolger auf dem Hülsinger Hof. Er hatte am 11. Juni 1858 die Enkeltochter von Hinrich Eckel Senior, Helene Dorothea geheiratet. Beide wurden dort nicht alt. Sie starb am 6.6.1864 an Kindbettfieber, drei kleine Kinder zurücklassend.

Er folgte bald seiner Frau. Am 1. Februar 1870 raffte ihn die Schwindsucht dahin, eine häufig vorkommende Krankheit in der Familie Eckel.

Der Hof wurde bis zum Heranwachsen der Kinder verpachtet und hat darunter wohl sehr gelitten.

Auch als die beiden Söhne von Hinrich Eckel Junior den Hof zur Bewirtschaftung übernommen hatten, sollen sie recht flott und aufwendig gelebt und große Feste gefeiert haben.

Als der ältere Bruder Eibe Hermann 1886 schon mit 27 Jahren starb, musste der jüngere Bruder Theodor Eckel über 20 Jück Land verkaufen, um seine hohen Verbindlichkeiten abzudecken.

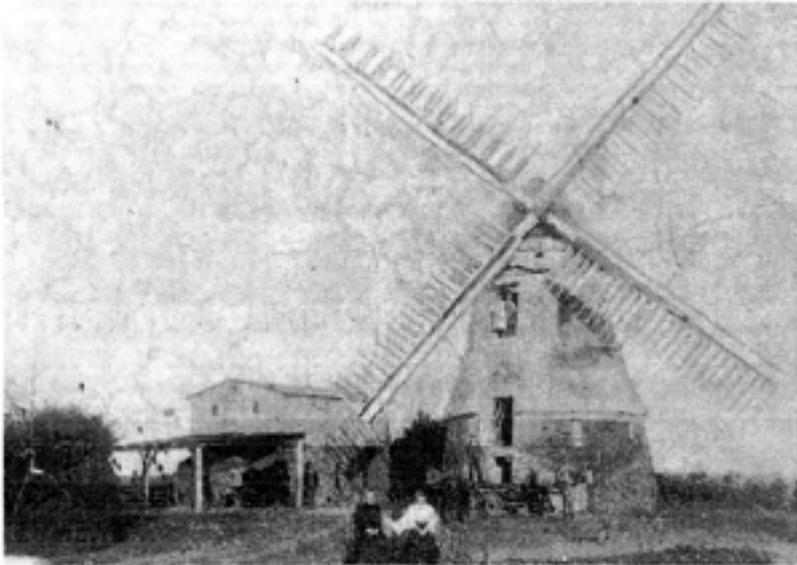
Die sieben Käufer waren: Hanke Cappelmann, Eduard Schulz, Stürcken aus Debstedt, Hinrich Hey aus Hofe, Theodor Werbe,

Witwe Hinrich Cappelmann, Hinrich Bischoff und Theodor Sierck.

Da es trotz des Kapitalzuflusses mit dem Hülsinger Hof weiter bergab ging, verkaufte Theodor Eckel 1902 den noch verbliebenen Resthof von 32 Jück an Diedrich Hons.

Georg Diedrich Hons, genannt Diedrich, stammte von dem Mühlenhof in Misselwarden-Twendamm.

Seit 1827 war die Twendammer Mühle im Besitz der Familie Hons, die damals in der Mulsumer Wierde wohnte.



*Twendammer Mühle um 1900*

„Misselwarden Twendamm

Die zweite Mühle des Kirchspiels Misselwarden befand sich in Twendamm. Als Mühlenstandort um 350 Jahre alt, war sie schon 1827 eine Holländermühle mit einem Mehl- und einem Graupengang und damit wohl die erste Mühle dieses Typs in Land Wursten. 1760 erhielt der Müller Johan Grau eine Nachricht der Königlichen Kammer in Hannover, die Aushändigung des Er-

benzinsbriefes betreffend. Damit war die Mühle wahrscheinlich zu derzeit die einzige Mühle in Land Wursten, die sich nicht in Privatbesitz befand. Johan Grau könnte ein Onkel des Abraham Grau gewesen sein, der bis 1782 Müller war, nach Klenck, „Dorfbuch von Mulsum“, gefolgt von seinem Sohn Albert, der 1826 verstarb. Aber sowohl Klenck als auch Hinners, „Einwohner von Misselwarden“ nennen für diesen Zeitraum noch einen Lafrenz Dücker als Müller in Twendamm. Nach Hinners hat die Tochter Dückers, Anna Rebecka, geb. 1787, den Müller Jacob Frese geheiratet. Frese scheint nicht lange Müller in Twendamm gewesen zu sein, denn Johann Rüther aus Ihlienworth, der sich 1814 um eine Konzession für eine Oelmühle in Bederkesa bemühte, wird anlässlich seiner Heirat mit der Tochter eines ehemaligen Engbütteler Müllers 1807 als Müller in Twendamm bezeichnet. Ein Enkel des Lafrenz Dücker, 1815 geboren, war Müllerknecht in Twendamm und später Hausmann zu Engbüttel.

1827 stand im Stader Intelligenzblatt zu lesen, daß Johann Friedrich Hons zu Mulsumer Wierde seine in Twendamm gelegene holländische Windmühle mit einem Mehl- und einem Graupengang meistbietend zu verkaufen oder zu verpachten wünsche. Hons dürfte die Mühle über die Schwiegermutter des Lafrenz Dücker, die eine geborene Hons war, vielleicht geerbt haben. Er verstarb noch 1827, und Carl Hinrich Scherff, verheiratet mit der Müllerstochter Anna Margaretha Sielken aus Padingbüttel, wo er selbst für drei Jahre Müller gewesen war, pachtete die Twendammer Mühle, aber bald übernahm Johann Diedrich Hons und nach ihm sein Sohn Eibe Johann Diedrich Hons den Betrieb. Eibe Johann Diedrich verstarb 1875, und die Witwe verheiratete sich 1878 wieder mit dem Müller Johann Hinrich Martens.

Der Mühlenpächter Carl Adolf Döscher ließ von 1876 bis 1881 Kinder in Misselwarden taufen. Von 1894 an war Christian Wilhelm Lindhoff aus Midlum in Twendamm Müller als Pächter des Theodor Martens in Twendamm. Martens geriet Ende 1911 in Vermögensschwierigkeiten, so dass sein Konkursverwalter die

„in sehr gutem Zustande befindliche Windmühle mit Dampftrieb" sowie einige Ländereien zum Verkauf anbot. In der Zwangsversteigerung vom 19.1.1912 blieben Gustav Miles aus Dorum und Diedrich Hons aus Hülsum mit 45.000 Mark Höchstbietende. Um 1929 soll die Erdholländermühle abgebrochen worden sein.“

*Aus dem Mühlenkalender*

Als Sohn des damaligen Mühlenbesitzers Eibe Johann Diedrich Hons wurde Diedrich Hons am 18. Mai 1871 in Twendamm geboren.

Schon mit vier Jahren verlor er seinen Vater, der im Jahre 1875 verstarb. Seine Mutter heiratete 1878 in zweiter Ehe den Müller Johann Hinrich Martens, sodass Diedrich Hons mit einem Stiefvater aufwuchs.

Am 22. November 1901 heiratete Diedrich Hons die aus Spiika stammende Emma Dorothea Dreyer, geboren am 13.11.1866. Sie war die Tochter des wohlhabenden Getreidehändlers und Landwirts Wilhelm Dreyer.

Da für zwei Familien auf dem Mühlenhof wohl kein Platz war, kaufte das jung vermählte Paar Hons schon bald nach der Hochzeit von Theodor Eckel in Wremen Hülsing Nummer 23 den Hof in Größe von 19,17 ha, der dann ab 1902 von ihnen bewirtschaftet wurde.

Der Kaufpreis ist nicht bekannt. Auch nicht, wie er damals aufgebracht wurde. Sicherlich hatte die Mitgift der aus gutsituerter Familie stammenden Ehefrau dazu beigetragen, sowie der Verkauf des Hofgartens, der dem Hof gegenüber an der Landstraße lag. Käufer des Gartens war ein Bäcker Kracke. Er baute auf dem Grundstück ein Wohnhaus mit Bäckerei. Später wurde die Bäckerei aufgegeben und dort eine Gast- und

Schankwirtschaft betrieben. Hier lebt heute Familie Wolf-Harden.

Aber immerhin musste Diedrich Hons bei der hannoverschen Landescreditanstalt noch eine Hypothek in Höhe von 24.000 Reichsmark und einen Kredit von 7.000 Reichsmark bei der Sparkasse des vormaligen Amtes Dorum aufnehmen. Das war für die damalige Zeit viel Geld und ein schwerer Anfang.



*Emma Dorothea Hons geb. Dreyer und  
Diedrich Hons als junges Ehepaar*

Diedrich Hons war ein tüchtiger, „umtriebiger“ Bauer. Er war ein Mann mit ausgeprägtem Selbstbewusstsein, mit Ecken und Kanten, der zielstrebig und kaum beeinflussbar seinen Weg ging und seine Vorstellungen durchsetzte. Es war wohl nicht immer einfach, mit ihm unter einem Dach auszukommen. So entwickelte sich zu seinem am 13. Mai 1902 geborenen Sohn Eibe im Laufe der Zeit ein gespanntes Verhältnis, im Gegensatz zu der am 11. November 1903 geborenen Tochter Luise, die mit ihrem Vater gut zurecht kam.

Als Sohn Eibe dann selbst eine Familie gründen wollte, entschloss sich der Vater, seinen inzwischen auf 28,26 ha vergrößerten Erbhof nicht dem erstgeborenen Sohn Eibe zu vererben, sondern den Hof zu teilen und den Stammhof seiner Tochter Luise zu überlassen.

Für Sohn Eibe baute er 1927 auf seinen Ländereien an der Landstraße 129, kurz vor Finkenbüttel einen neuen Hof, bestehend aus Wohnhaus und Scheune für einen hart ausgehandelten Festpreis von 14.000 Reichsmark. Diese Bausumme erscheint in heutiger Zeit unvorstellbar niedrig. Aber 1927 waren schwere Zeiten. Die Nachkriegsinflation war kaum überwunden und die Weltwirtschaftskrise nahm ihren Anfang.

Um einen Teil der Bausumme finanzieren zu können, verkaufte Diedrich Hons das zum Hof gehörende Arbeiterhaus, dass gegenüber dem Hof Friederichs an der Landstraße lag.



Käufer war eine Familie Rodenberg. Später übernahm der Landwirt Jakob Prystanski das Anwesen.

*Der Hülsinger Hof um 1960*

Diedrich Hons teilte den Stammhof flächenmäßig in zwei etwa gleichgroße Teile, jeweils günstig zu den Gebäuden gelegen. Sohn Eibe, der den gesamten Erbhof beanspruchte, war mit dieser Teilung nicht einverstanden, nahm aber den neuen Hof in Betrieb.

Er führte dann einen Rechtsstreit durch drei Instanzen bis zum Reichserbhofgericht in Berlin gegen seinen Vater. Eibe Hons verlor den Prozess.

Das Reichserbhofgericht entschied als letzte Instanz, dass beide Betriebe lebensfähige Erbhöfe seien und genehmigte die Teilung.

Am 16. November 1936 wurde Eibe Hons der neue Hof von 14,24 ha als Eigentum übertragen. Als Soldat im zweiten Weltkrieg kam Eibe Hons 1945 in russische Kriegsgefangenschaft und ist seitdem verschollen. Er hinterließ seine Frau und fünf Kinder.

Dem Stammhof in Hülsing verblieben 13,84 ha. Durch Zukauf wurde er in den nächsten Jahren wieder auf 16,45 ha vergrößert. Zusätzlich kamen zwei Außendeichanteile am Hofener Außendeich dazu.

Nach dem Tochter Luise am 5. Mai 1936 den Landwirt Willi Holst, geboren am 18. Oktober 1904 in Misselwarden, geheiratet hatte, verpachtete Diederich Hons seinen Hof an Schwiegersohn und Tochter und lebte fortan mit seiner Frau als Altenteiler auf seinem Hof.



*Emma Dorothea und Diederich Hons im Alter*

Schwiegersohn Wilhelm Eibe Holst war ein fleißiger und rechtschaffender Mann, der mit seiner Frau Luise in harmonischer Ehe lebte. Er war bemüht, auch mit seinen Schwiegereltern gut auszukommen.

Am 3. April 1937 wurde dem Ehepaar Holst der erste Sohn Ernst Dieter geboren, der als erstgeborener später den Hof übernahm. Am 6. Mai 1940 kam als zweiter Sohn Gerd zur Welt, der später Maschinenbau studierte und als Schiffbauingenieur bei den „Bremerhavener Motorenwerken“ in leitender Position lange beschäftigt war. Er blieb seiner Heimat treu und baute sich in Wremen, „Neuer Weg“ ein neues Wohnhaus.

Am 7. Februar 1941 verstarb Emma Dorothea Hons und Diederich Hons wurde nun von Tochter Luise betreut. Er ließ seinen Hof in Größe von 16,45 ha am 1. Mai 1943 auf seine Tochter Luise übertragen. Willi Holst musste schon vorher als Soldat in den Krieg. In den vielen Jahren seiner Abwesenheit leitete seine Frau Luise zusammen mit ihrem Vater den Betrieb.

Willi Holst konnte erst 1949 nach langen schweren Kriegsjahren und Gefangenschaft in Jugoslawien in die Heimat zurückkehren und die Leitung des Hofes in Hülsing übernehmen.

Da er in Wremen ein angesehener Mann war, wurden ihm bald etliche Ehrenämter anvertraut. So gehörte er lange dem Kirchenvorstand und dem Vorstand der Bezugs- und Absatzgenossenschaft in Dorum an. Auch im Wremer Gemeinderat hat er sich lange engagiert und war dort stellvertretender Bürgermeister. Als man ihn nach dem Ausscheiden von Bürgermeister Julius Wiebalk zu dessen Nachfolger vorschlug, lehnte er ab. Er wollte seiner Familie und seinem Betrieb nicht noch mehr Zeit vorenthalten.

Der auf dem Hof mitarbeitende Sohn Dieter heiratete am 23. Februar 1963 die am 29. August 1938 in Weddewarden geborene Ilse Alma Tete Hinners, Tochter des Hofbesitzer Nicolaus Hinners und seiner Frau Agnese, geborene Siers aus Dorum Themeln.



*Luise und Willi Holst*

Es stellte sich bald heraus, dass Dieter eine tüchtige Bäuerin auf den Hof geholt hatte, zu der die Verse aus Schillers „Glocke“ passen:

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,  
die Mutter der Kinder,  
sie herrscht weise im häuslichen Kreise  
und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn.“

Auch Schwiegervater Willi betonte immer wieder „wie hebt een goode Schwiegerdochter kregen.“

Am 15. Juli 1963 wurde dem jungen Ehepaar das erste Kind geboren. Tochter Meike. Am 3. April 1965 folgte Sohn Dirk. Somit lebten vier Generationen auf dem Hof.

Am 26. Februar 1966 verstarb der Stammvater der Familie Diedrich Hons im hohen Alter von 94 Jahren nach einem erfolgreichen Leben.

Schon auf Betreiben Dieters erfolgte dann 1967 der Umbau und die Modernisierung der großen Scheune und am 1. Oktober 1969 übernahm Dieter den Betrieb von 17,91 ha als Pächter von seinen Eltern. Auch Dieter wurde mit ehrenamtlichen Aufgaben betraut. So war er über lange Jahre Ortsvertrauensmann in Wremen für das niedersächsische

Landvolk, Kreisverband Wesermünde, sowie Vorsteher der Außendeichsweidengemeinschaft Hofe, Hülsing, Schottwarden.



*Luftbild des Hofes um 1990*

Da zusätzlich zur eigenen Hoffläche erhebliche Pachtländereien mitbewirtschaftet wurden und immer mehr Landmaschinen angeschafft werden mussten, bauten Dieter und Ilse 1980 eine neue Maschinenhalle.

Schon damals, mit 43 Jahren, begannen Dieters gesundheitliche Probleme mit Bronchien und Lunge, so dass er auf ärztliches Anraten den Viehstall nicht mehr betreten sollte.

Am 8. Mai 1983 im Alter von 78 Jahren verstarb Willi Holst. Im Jahr darauf, am 3. Februar 1984 ließ Luise Holst ihren Hof auf Dieter und Ilse übertragen.

Wegen Dieters zunehmender Erkrankung ruhte nun bald die Hauptlast der Hofarbeit auf den Schultern von Ilse und Dirk, der nach dem Besuch des Kreisgymnasiums, einer abgeschlossenen landwirtschaftlichen Lehre und dem Absolvieren der Fachschule für Landwirtschaft voll mit in den Betrieb einstieg.

Am 1. November 1987 übernahm Dirk als Pächter den Hof von seinen Eltern und bewirtschaftete ihn auf eigene Rechnung. Bald danach existierten auch wieder vier lebende Generationen in der Familie Holst. Dirks Schwester Meike, die zu der Zeit bei Freiburg im Schwarzwald lebte, bekam eine kleine Tochter, Lea Alba Marie, geboren am 21. August 1997.

Schon im darauffolgendem Jahr, am 21. November 1998 verstarb Uroma Luise Holst im hohen Alter von 95 Jahren, in ihrer letzten Lebensphase von Schwiegertochter Ilse gepflegt und betreut.

Für die Landwirtschaft und damit auch für den Hülsinger Hof begann etwa um 1965 ein Strukturwandel, wie er vorher unvorstellbar gewesen war.

Der Nachholbedarf der langen Kriegsjahre, in denen viele Völker hungern mussten, war weltweit längst überwunden.

Moderne Technik (Schlepper, Melkmaschinen, Mähdrescher), große Fortschritte in der Zucht bei Tier und Pflanze (dadurch höhere Leistungen und Erträge) sowie Verbesserungen in der Tiermedizin und im Pflanzenschutz bewirkten, dass global in der Landwirtschaft immer weniger Menschen immer mehr produzieren konnten. Das führte wegen des höheren Angebots auf den Weltagrarmärkten zwangsläufig zu fallenden Erzeugerpreisen. Die EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft), später umbenannt in EU (Europäische Union), hat mit mehr oder weniger Erfolg versucht, die europäischen Bauern durch Einfuhrzölle, Erzeugungsprämien und Quoten zu schützen. Aber da die westeuropäischen Industrienationen für den Export ihrer industriellen Produkte auf freien Welthandel angewiesen sind, konnte und wollte die EU eine weitgehende Anpassung ihrer Agrarpreise an den niedrigeren Weltmarktpreis nicht verhindern.

Das hatte zur Folge, dass der Erzeugerpreis zum Beispiel im Jahre 1970 in der EU für ein DZ Weizen ca. 48,- DM betrug, im Jahre 2002 waren es nur noch umgerechnet 18,- DM je DZ.



*Der winterliche Hof im Jahr 2004 von der Landstraße*

Ähnlich sieht es für alle landwirtschaftlichen Produkte aus. So hieß und heißt auch heute noch das gnadenlose Motto: „Wachsen, modernisieren, investieren, oder weichen.“

Hinzu kommt, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung in den Dörfern mit Mitbürgern und Freunden zusammen lebt, die in einer 35 Stunden Woche mit freien Wochenenden und langen Urlaubszeiten zum Teil das gleiche oder mehr verdienen als die landwirtschaftliche Familien mit einer 70 Stundenwoche und dies ohne ein freies Wochenende, aber einem hohen Kapitaleinsatz.

Aus dieser Situation heraus griff Dirk Holst zu, als er im August 2000 die Möglichkeit hatte, im nahegelegenen Containerhafen einen gutdotierten, modernen Arbeitsplatz zu bekommen.

Da sich das Melken mit seinen Arbeitszeiten nicht vereinbaren ließ, schaffte er 2001 die Kühe ab.



Aus demselben Grund und da es sich kaum noch lohnte, gab er im Herbst 2003 auch die Rinderhaltung auf.

Die 24 ha Eigentumsfläche wurden verpachtet und die bisherigen Pachtflächen zurückgegeben.

*Westgiebel des Wohnhauses*

Damit ist Dirk wohl der letzte Bewirtschafter des alten Hofes Nummer 23, auf dem viele Geschlechter über Jahrhunderte durch Landwirtschaft ihr Auskommen gefunden hatten.



*Die heutigen drei Generationen der Familie Holst: Ilse, Dieter, Dirk und Meike mit der kleinen Lea*

Obwohl Gebäude und alle Eigentumsflächen noch schuldenfrei vorhanden sind, ist es unwahrscheinlich, dass der Hof je wieder als ganzes bewirtschaftet wird. Damit erleidet er das Schicksal der unzähligen anderen Höfe, die bisher aufgegeben haben und denen, die in Zukunft noch aufgeben müssen.

So sind in Hülising/Schottwarden von den 11 großen und kleinen landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben, die dort bis 1965 alle noch existierten, zur Zeit nur noch zwei in Betrieb. Auf dem Hof Willms wird nur noch ein Teil der eigenen Hofflächen von dem 78 jährigen Werner Willms extensiv genutzt. Wenn er demnächst aufgibt, ist der Hof von Heino Müller der einzige von den einst 11 Betrieben in Hülising/Schottwarden, der noch bewirtschaftet wird.

Diesen dramatischen Strukturwandel, wie er sich hier vollzogen hat, gab und gibt es mehr oder weniger ausgeprägt in der gesamten Bundesrepublik.

So fragt sich wohl jeder, der sich mit der Landwirtschaft verbunden fühlt mit Wehmut und Zweifel, ob der alte, stolze Spruch, der früher so manche niedersächsische Bauernstube und Diele schmückte und ausdrückte, dass der Bauernstand an eine sichere Zukunft glaubte, auch heute noch gilt:

„So lange noch die Eichen wachsen,  
in alter Kraft um Hof und Haus,  
so lange stirbt in Niedersachsen  
die alte Stammesart nicht aus.“

Wremen-Hofe im März 2004

Text: Herbert Meyer  
Gestaltung, Layout und Druck: Jan-Hinrick Dirckscen  
Mai 2004